

Bibliographie

Eltern-Lexikon. Von *H. Hanselmann*. Erste Hilfe in Erziehungssorgen und Schulnöten. Wörterbuch vom Seelenleben des Kindes und jugendlichen Menschen. Rotapfel-Verlag, Zürich 1956. 463 Seiten, gebunden Fr. 29.50.

Mit seinem «Eltern-Lexikon» hat *H. Hanselmann*, der bekannte Pädagoge, Heilpädagoger, Volkserzieher, Erziehungs- und Lebensberater, Schriftsteller und Hochschullehrer nicht nur die Eltern beschenkt, sondern alle, die beruflich oder außerberuflich mit Erziehung zu tun haben, also auch Heimeltern, Seelsorger, Fürsorger, Lehrer.

Es handelt sich um ein Werk von großem praktischem Wert, von wissenschaftlicher Bedeutung und von tiefem menschlichem Gehalt.

Die praktische Brauchbarkeit besteht darin, daß alle, welche im Erziehungsalltag auf Schwierigkeiten, auf undurchsichtige Erscheinungen stoßen oder auffällige Verhaltensweisen am Kinde beobachten, im Werk orientierende Aufschlüsse über den fraglichen Tatbestand, aber auch Hinweise erhalten können, was im Einzelfall vorgekehrt werden könnte. *H. Hanselmann* hat in langer Erzieherarbeit dem Alltag diejenigen Ausdrücke abgelauscht, die einer Erklärung bedürfen. Er hat sie alphabetisch geordnet und nach fünf Gesichtspunkten bearbeitet. Bei Fremdwörtern kommt zuerst die Worterklärung, dann folgt eine psychologische Darstellung und Deutung des Tatbestandes. Daran schließt sich eine zusammenfassende pädagogische Betrachtung an. Die dann folgenden Literaturangaben sind für denjenigen wertvoll, der sich eingehender mit der Materie befassen möchte. Und die an fünfter und letzter Stelle stehenden Stichworte des Lexikons, welche mit dem beschriebenen in innerem Zusammenhang stehen, erschließen ganze Problemkreise, wodurch der geistige Horizont sich erweitert, das pädagogische Verständnis vertieft und das Wissen gemehrt wird. In dieser Ausweitung liegt die schon angedeutete wissenschaftliche Bedeutung. Sie kommt darin zum Ausdruck, daß der verstehende Erzieher dem Kinde und seiner Lage eher gerecht werden kann als derjenige, der sich auf bloßes Meinen stützt und zu Kurzschlusshandlungen neigt. Mit dem größeren Verstehen einher geht das Bedürfnis, dem Kinde, ganz besonders dem schwierigen Kinde, immer besser helfen zu können, seine Entwicklungsbedingungen so günstig als möglich zu gestalten, so daß es sich zu einem lebensstüchtigen, frohen Menschen entwickeln kann. Das große Interesse am Kinde und seiner gesunden Entwicklung, das in allen Ausführungen *H. Hanselmanns* spürbar ist, ist die wahre Erzieherliebe, welche den Erzieher in allem, was er tut oder läßt, zum Helfer stempelt. Darin, daß dem Kinde geholfen wird, erfüllt sich der Sinn des Werkes.

E. Brauchlin, Zürich.

IIe Congrès International de radiographie médicale. Rapports. Masson, Paris, 1956, 356 Seiten, Fr. 33.40.

Dieser Band vereinigt die Hauptreferate, welche am II. Internationalen Schirmbildkongreß vom 4. bis 7. April 1956 in Paris gehalten wurden und worüber eingehend in den «Blättern gegen die Tuberkulose» Nr. 7, 1956, referiert wurde. Wenn das Schirmbildverfahren auch das Mittel der Wahl zur systematischen Erfassung der Tuberkulose bleibt, so erfährt es doch eine wünschbare Erweiterung auf die Erfassung anderer pathologischer Prozesse des Thorax, namentlich der Pneumokoniosen, während es zur Diagnose der Herz- und Kreislaufkrankheiten keinen sehr großen Fortschritt bedeutet. In der technischen Entwicklung zeichnen sich eine Reihe von Neuerungen ab, von denen neben der Verstärkung der Schirmlumineszenz besonders die Tomoradiographie erfolgreich zu sein scheint. Großem Interesse begegneten die Ausführungen über die Interpretationsfehler des Schirmbildes, die aber weniger der Methode als menschlichem Versagen zuzuschreiben sind. Die Methoden und Prinzipien der Organisation von Schirmbildkampagnen wurden in Abhängigkeit von örtlichen und epidemiologischen Bedingungen diskutiert. Die Arbeiten dieses Kongresses geben eine eindruckliche Übersicht über den gegenwärtigen Stand des Schirmbildverfahrens und über die zahlreichen Probleme, welche noch der Lösung harren.

H. Reber, Bern

Lehrbuch der Psychiatrie. Verhütung, Prognostik und Behandlung der geistigen und seelischen Erkrankungen. Von *Hans Hoff*, Wien, unter Mitarbeit von G. Benedetti, R. Brun, M. Gschwind, H. Krayenbühl, H. Meng und W. A. Stoll. Band X/XI der Reihe «*Psychohygiene – Wissenschaft und Praxis*», herausgegeben von Prof. Dr. H. Meng, Basel. 2 Bde. 922 S. Benno Schwabe & Co., Basel/Stuttgart 1956.

Voici un précis de bon aloi dont la riche matière est très agréablement présentée sous la forme de conférences cliniques. Ce traité de psychiatrie accessible sans autre à l'étudiant en médecine et au médecin praticien ne craint pas d'intégrer dans l'édifice traditionnel de cette spécialité des connaissances psychopathologiques dynamiques. Aussi, un chapitre ou plutôt un cours, est-il consacré à la psychologie dite des profondeurs (Tiefenpsychologie) et plusieurs autres aux névroses et à leur traitement. En particulier, le professeur R. Brun de Zurich décrit d'une manière à la fois simple et complète les différentes formes de psychothérapie, ce qui sera certainement très utile au lecteur non initié. Bien plus, G. Benedetti nous présente la psychothérapie analytique des psychoses en s'appuyant sur des exemples cliniques frappants.

Si, d'une part, ce précis accorde une grande importance aux tendances dynamiques de la psychiatrie et à l'étude des névroses, il n'en néglige pas, comme certains traités anglo-américains, les autres aspects. On doit reconnaître que la fusion entre les différentes tendances de la psychiatrie moderne qui ne se détruisent pas, mais au contraire se complètent, a été réalisée par H. Hoff d'une manière très heureuse. En effet, si l'on considère l'ensemble de la matière traitée, on s'aperçoit qu'aucun domaine du savoir psychiatrique n'est oublié. Les exposés, d'autre part, ne sont pas ennuyeux et des considérations trop théoriques ou trop pédantes ne les surchargent pas. Les auteurs ne se répètent enfin que très peu, bien que certains problèmes soient traités par plusieurs médecins.

Dans le premier volume, H. Hoff parle tout d'abord de l'histoire de la psychiatrie en ne négligeant pas les tendances modernes vers une médecine synthétique. Après les données en quelque sorte traditionnelles sur l'examen psychiatrique et sur l'hérédité et quelques notes sur les tests, il décrit les différentes affections psychiques en partant des troubles organiques: paralysie générale, démences séniles et artériosclérotiques, oligophrénie, psychoses exogènes, etc. Un chapitre sur l'électro-encéphalographie introduit l'épilepsie, puis l'alcoolisme et les toxicomanies. Enfin, la fin du premier volume contient plusieurs leçons sur les psychoses endogènes (psychose maniaque-dépressive et schizophrénie).

Le second tome débute par des éclaircissements indispensables sur la psychiatrie infantile et un chapitre très intéressant sur les troubles psychiques au cours des intoxications professionnelles. Suivent les leçons du professeur R. Brun sur les névroses et leur traitement, d'autres du professeur H. Meng sur des problèmes d'hygiène mentale et le traitement des névroses et l'exposé de Benedetti. Entre ces chapitres, H. Hoff essaie de clarifier la question de la «*psychopathie*», mais on s'aperçoit bien de toute la faiblesse de cette conception qui se réduit finalement à peu de chose.

Enfin, j'ai beaucoup apprécié les exposés de H. Krayenbühl et de W. A. Stoll sur la psychochirurgie. Critiques, ces auteurs le sont à raison, mais sans complètement détruire une méthode qui peut conserver cependant certaines indications limitées. Enfin, M. Gschwind esquisse les problèmes de psychiatrie légale.

Ce traité a quelques petites faiblesses et certaines lacunes. S'il ne les présentait pas, il n'aurait pas été écrit par des hommes! Mais encore une fois, c'est un instrument de travail excellent pour les étudiants et les médecins, même très spécialisés.

P.-B. Schneider, Lausanne.

Vom Sinn der Sinne. Von *Erwin Straus*. Springer Verlag, Berlin/Göttingen/Heidelberg. 2. Auflage 1956. 419 Seiten

Die 2. Auflage dieses Buches stellt eine nicht unwesentliche Bereicherung und Erweiterung des Stoffes der ersten 1935 erschienenen Auflage dar. Die im Schlußabschnitt geforderte Besinnung auf den phänomenalen Gehalt des Erlebens ist im Hinblick auf den im Gefolge der Errungenschaften der experimentellen Naturwissenschaften auch für die

Psychologie postulierten Funktionalismus das Hauptanliegen des Autors, dessen Gedankengänge jenen Binswangers und Buytendijks verwandt sind. Im ersten Teil des Buches werden die logischen Übergänge von der Empfindungslehre Descartes zum psychologisch interpretierten atomistischen Zeitbegriff bei Hume und schließlich zum extremen psychologischen Funktionalismus Pavlovs aufgezeigt. In einleuchtender Weise kritisiert der Autor die funktionell morphologischen Deutungen, die Pavlov und seine Epigonen den Resultaten ihrer Experimente gaben, deren technische Reproduzierbarkeit daneben in keiner Weise angezweifelt wird. Nach dieser Kritik hebt der Autor in seinem Kapitel «Der Mensch denkt, nicht das Gehirn» die Wichtigkeit und Bedeutung des Umweltproblems hervor. Bei der Besprechung der Ansichten verschiedener wissenschaftlicher Schulen vermißt man neben dem Eingehen auf die amerikanischen «Behavioristen» eine Auseinandersetzung mit europäischen Verhaltensforschern wie Lorenz und seine Schule. Besonders mit seinem Schlußkapitel über das Empfinden versteht es der Autor, die rein philosophischen und prinzipiellen Schwierigkeiten eines morphologisch funktionellen Deutungsversuches psychologischer Vorgänge herauszustellen.

K. Bättig, Zürich

Rohkost und Rohsäfte in der Ernährung des Gesunden und Kranken. Physiologie und Klinik. Von Dr. med. L. Schlegel. Hippokrates-Verlag, Stuttgart. 136 Seiten. DM 15.80.

Über Rohkost wird besonders ausgiebig von Laien geschrieben. Die wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit dieser Diätform befassen, sind in der Literatur stark zerstreut und dem Arzt oft schwer zugänglich. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die Rohkost, die in der modernen Diätetik eine Schlüsselstellung einnimmt, im vorliegenden Buch eine zusammenfassende Darstellung erfährt. Diese ist dem Autor vorzüglich gelungen.

Nach einer Einführung in die stoffliche Zusammensetzung der Rohkost bespricht er die Physiologie der Rohkosternährung, wobei den Rohsäften und den Saftfastenkuren besondere Kapitel gewidmet werden. Als ehemaliger Chefarzt der Klinik Dr. Bircher-Benner verfügt Dr. Schlegel über reiche praktische Erfahrung, die ihm eine klare und souveräne Beschreibung der Durchführung der Rohkostdiät bei den einzelnen Krankheitsformen erlaubt. Sehr wertvoll ist der Anhang, der Beispiele einer Reihe von Rohkostspeisen und -menus bringt (Rohkosttag und Früchtediätspeise nach Bircher-Benner, Getreidefrischbrot nach Kollath, Herstellung von Mandelmilch, Traubenkuren usw.), ein auffallend reiches Literaturverzeichnis sowie die Nährwerttabellen von Geigy 1955.

Bei aller Anerkennung der ausgedehnten Kenntnisse des Autors muß ihm eine gewisse Einseitigkeit und Starre der Betrachtung vorgeworfen werden. Seine im Vorwort besonders betonte und versprochene Wissenschaftlichkeit versucht er derart ängstlich zu wahren und auf die Chemie zu beschränken, daß er sich das Verständnis für biologische Aspekte selber verbaut. So fehlt ihm zum Beispiel das Verständnis für eine Ernährungslehre im Sinne Heupkes, für den Begriff des Nahrungsintegrals und für die energetische Betrachtung der Rohkostwerte und -wirkungen.

Mit dieser überexakten Einstellung mag im Zusammenhang stehen, daß der Autor auch die Ernährungshygiene vernachlässigt. So kommt es, daß er die im Buchtitel erwähnte Ernährung des Gesunden in dem winzigen Kapitel «Rohkost und Rohsaft als Bestandteil der Ernährung im allgemeinen» auf etwa dreißig Zeilen behandelt und damit die an der Krankheitsvorbeugung Interessierten etwas enttäuscht. Diese kritischen Einwände grundsätzlicher Art sollen jedoch dem großen praktischen Wert des empfehlenswerten Buches keinen Abbruch tun.

H. Lüthi, Bern.

Gehirnschnitt-Modell. Von Eduard M. W. Weber. J. F. Lehmanns Verlag, München, III. Aufl. 1956 mit gestanzten Teilen, DM 4.20

Wir können aus eigener Erfahrung dieses Modell empfehlen, das in einfacher Weise die wichtigsten topographischen Verhältnisse des Gehirns darstellt.

Es eignet sich nicht nur für Studierende, sondern leistet auch in Kursen für Schwestern und Samariter ausgezeichnete Dienste.

A. Friedemann, Biel